

25.08.2016 NAKOS

Wortmeldung

Von Ute Fischer

Generationenwechsel? Ich denke, das ist zu kurz gesprungen. Es geht in der Selbsthilfearbeit nicht nur um eine nachfolgende Altersgruppe, sondern um einen generellen Wandel von Zeitgeist, Technologie, Informationsflut und Kulturverarmung. Im Falle der Lyme-Borreliose, eine durch Zecken ausgelöste bakterielle Infektion, ist eine Tendenz sichtbar, die sich vermutlich auch bei anderen Selbsthilfe-Bedarfen vollzieht: Der Nutzungswandel vom persönlichen Gespräch hin zum Konsumieren der Neuen Medien, Zuhause, im kostenlosen Download, zu jeder Tages- und Nachtzeit; er verarmt die Landschaft der Selbsthilfe. Er entwertet ehrenamtliches Engagement. Statt körperlichem Zusammentreffen, Rücksichtnahme auf andere Betroffene, vorbereitendem Fokussieren auf das Wesentliche, versuchen Ratsuchende, ihre Antworten und auch Fragen aus Foren und Webseiten einzusammeln. Sie wissen zwar nicht, wer sich da als Antwortgeber betätigt, ob tatsächlich ein Betroffener mit ähnlichen Fragen oder irgendein Wichtigtuer mit Profilneurose oder aber auch Spezialisten eines Pharmaunternehmens; aber das ist ja so bequem. Man muss selbst nur Fragen stellen und bekommt Antworten, ohne sich vom Sofa erheben zu müssen, ohne das Leid anderer zu ertragen, ohne Danke sagen zu müssen. Mit einem Click ist man wieder weg, ohne Verantwortung, ohne Folgen, ohne Antwort, ohne Nachhall. Nehmerqualitäten nennt sich das neudeutsch.

Noch in den 90er Jahren multiplizierten sich unsere Selbsthilfegruppen stetig. Informationen gab es nur da. Das Internet lag für Otto Normalverbraucher in weiter Ferne. Medizinische Artikel und Studien wurden kopiert, ausgetauscht und verteilt. Telefonisch rief man sich zusammen, wenn jemand etwas über einen Vortrag erfuhr; Fahrgemeinschaften verabredeten sich. Heute kann ich sagen, dass diese Generation ausstirbt. Die Gruppen werden kleiner; teilweise lohnt es sich nicht, den Raum zum Treffen aufzuschließen. Die nächste Generation meint, das alles digital managen zu können. Statt zur Gruppe zu kommen, ruft man eine Hotline an, man schickt seine Fragen als E-Mail und druckt sich Webseiten aus. Im Falle der Lyme-Borreliose nimmt diese Tendenz eine enttäuschende Richtung an.

Schon lange regt sich Unwillen bei den Engagierten. Sie fühlen sich benutzt, ohne selbst von der Gruppe partizipieren zu können. Besucher erwarten Vorträge und Patentrezepte. Mögliche Nachfolger drücken sich vor der vermeintlichen Verantwortung, alle Fragen von Ratsuchenden beantworten und dem Anspruchsdenken genügen zu müssen. Die Ur-Idee der Selbsthilfe, dass man sich gegenseitig hilft, wird verloren gehen, wenn die Gruppenleitung dies nicht auf sanfte Weise einfordert und die Gruppenbesucher motiviert, dass Selbsthilfe keine Dienstleistung ist, sondern Gemeinschaftsarbeit. Wer dies beherzigt und sich auf die Gesprächskultur zurückbesinnt – so etwas kann man auch in Kursen wieder lernen – dient sicher als nachahmenswertes Vorbild für die nachfolgende Generation.

Ute Fischer ist Vorsitzende des Borreliose und FSME Bundes Deutschland e.V., Die bundesweite Patientenorganisation (www.borreliose-bund.de) besteht seit 22 Jahren und betreut rund 100 Borreliose-Selbsthilfegruppen mit Informationsmaterial, Vorträgen und Beraterseminaren.